

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postverlaffens-Ranto 30.600.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für C. I. I. mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—

Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verbindungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnement
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 40

Gisli, Samstag, den 20. Mai 1911.

36. Jahrgang.

Die sozialdemokratische Volksfeindlichkeit.

Der Grund warum sich ein nicht geringer Teil der Arbeiterschaft der Sozialdemokratie angeschlossen hat und von dieser eine Verbesserung ihrer sozialen Lage erhofft, liegt bekanntlich am meisten darin, daß die sozialdemokratischen Redner, wenn sie in den Versammlungen vor den Wählern stehen, immer wieder behaupten, die Sozialdemokratie sei die einzige Arbeiterpartei, die wirklich alles einsetze um für die industrielle Arbeiterschaft günstigere wirtschaftliche Verhältnisse zu erwirken. „Nur die Sozialdemokraten“, versprechen die Genossenschaftler, „sind eine wahre Volkspartei, sie allein ist eine demokratische, freiheitliche und sozialreformerische Partei, die sich den „Ausbeutern“ entgegenstellt und im Interesse der Arbeiterschaft für die Demokratisierung unseres öffentlichen Lebens, für höhere Löhne, für billigere Lebensmittel, für niedrige Steuern oder gar für deren Abschaffung entschieden eintritt.“ Was haben sozialdemokratische Kandidaten nicht schon alles versprochen. In mitunter für den Kenner der Verhältnisse bornierten Weise reden die Herren Genossenschaftler das Blaue vom Himmel herunter. Wie lächerlich ist es doch, wenn sozialdemokratische Führer in Versammlungen vortäuschen, es müsse erreicht werden, daß der Arbeiter wenn er die Eisenbahn benütze, umsonst fahren könne oder wenn der sozialdemokratische Kandidat Tuppy im mährischen Wahlkreis Röhmerstadt-Land erzählt, es werde im Falle seiner Wiederwahl in den Reichsrat das Pacll Tabak nur mehr 4 Heller statt 8 Heller kosten und der Schnaps bedeutend billiger werden. Man muß sich wahrhaftig wundern, daß es noch immer weite

Kreise des Volkes gibt, die auf solche plumpe Schwindereien hereinfallen und von den Sozialdemokraten eine soziale Besserstellung erwarten, umsomehr, da die bisherige Tätigkeit der Sozialdemokraten genau beweist, daß gerade die sozialdemokratische Partei eine Feindin aller sozialen Reformen ist. Die bürgerlichen Parteien mußten oft und oft alle Kraft aufwenden, um gegen die Stimmen der Sozialdemokraten in den einzelnen Körperschaften Gesetze durchzubringen, die der Arbeiterschaft zugute kommen. Es sei hier vor allem der heftigen Kämpfe im deutschen Reichstag gedacht. Bekanntlich steht das Deutsche Reich, was die Arbeiterfürsorge betrifft, unter allen Kulturstaaten an erster Stelle. Das Krankenversicherungswesen, die Alters- und Invaliditätsversicherung und andere für die unteren Volksschichten überaus wichtige Institutionen sind im Deutschen Reich längst eingeführt. Ihre Einführung wurde der deutschen Regierung nicht leicht gemacht, denn die Sozialdemokraten haben alles daran gesetzt, um die Verwirklichung der sozialen Reform zu verhindern. Wann immer der deutsche Reichstag ein Gesetz für die unteren Stände verhandelt, sprechen und stimmen die Sozialdemokraten dagegen. Es sei hier nur an die Altersversicherung der deutschen Arbeiter erinnert. Die Sozialdemokraten unter Führung Liebknechts und Bebel waren fast die einzige Partei, die im deutschen Reichstag gegen dieses Gesetz stimmten.

Aber nicht nur früher, auch heute noch bekämpfen die Sozialdemokraten jeden Fortschritt in Fragen der Arbeiterfürsorge. Als am 1. Februar l. J. im Deutschen Reich über das Gesetz zur Bekämpfung des Bodenwuchers (Bodenwertzuwachs) abgestimmt wurde, stimmten die Sozialdemokraten dagegen. Gegenwärtig verhandelt der deutsche Reichstag die Vorlage betreffend die Reichsversicherung (Sozialversicherung). Und wieder sehen wir die Sozialde-

mokraten, die als die schärfsten Gegner auftreten und sogar zur Obstruktion gegriffen haben, um die Gesetzgebung dieser für die Arbeiter überaus wichtigen Vorlage zu verhindern. Mit gutem Grund kann daher auch von der reichsdeutschen Sozialdemokratie gesagt werden, daß sie in Wirklichkeit eine der volksfeindlichsten Parteien ist.

Was aber von der reichsdeutschen Sozialdemokratie gilt, das gilt in gleicher Weise von der „unseren“, der österreichischen Sozialdemokratie. Alles, was der Arbeiterschaft und den unteren Ständen an wirtschaftlichen Reformen zugute kommt, wurde von den Herren Dr. Adler und Genossen bitter bekämpft. Wo immer in Oesterreich Sozialdemokraten sitzen, sei es in der Gemeindevertretung, im Landtag oder im Parlament, überall lehnen sich die Vertreter dieser Partei gegen die Arbeiterfürsorge auf. Die österreichischen Sozialdemokraten sind schuld daran wenn wichtige volksfreundliche Gesetze in Oesterreich noch immer nicht bestehen. Sie haben jede volksfreundliche Tat der bürgerlichen Parteien aufs heftigste angegriffen und gegen zahlreiche volksfreundliche Gesetze im Abgeordnetenhaus gestimmt. Die Sozialdemokraten sind schuld daran, wenn das Handelsgehilfengesetz, das Pensionsgesetz so elend aussiel und die Sozialdemokraten sind vor allem mitschuldig, daß das letzte Parlament, das erste Volkshaus, nicht arbeitsfähig war. Die Sozialdemokraten haben mit öden, langweiligen Hehreden die kostbare Zeit des Parlamentes vertrödel, die tschechische Obstruktion eifrig gefördert und schließlich selbst mitgemacht, was zur Auflösung des Abgeordnetenhauses führen mußte. Durch die Auflösung aber wurden zahlreiche volksfreundliche Gesetze vereitelt.

Wir sehen also, daß die sozialdemokratische Partei, deren Agitatoren immer von Arbeiterfreundlichkeit den Mund vollnehmen, in der Praxis überall die arbeiterfeindlichste Partei ist und eigentlich

Kadabra verboten.

Die Geschichte eines Hofakzessens.

Von S. Palm.

Unter den feinen geschickten Händen einer vornehmen Dame bin ich entstanden, also von guter Herkunft. — Sie war eine Majorstochter und stieckte von morgens früh bis in die Nacht hinein. Immer hab' ich über mir ihr feines blaßes Gesicht mit dem Schmerzenszug um den Mund gesehen. Sie hatte wohl viel Kummer, das arme Ding. Daß sie für mich besondere Vorliebe an den Tag legte, kann ich nicht sagen, und doch knisterte meine weiche seidene Haut gern unter dem Druck ihrer Aristokratenfinger. Ich fühlte mich in guter Gesellschaft bei ihr; nur tat sie mir leid, besonders wenn ihr Herr Bruder, ein flotter Leutnant, wieder und wieder die sauer erkauten Silberlinge, kaum dankend, aus ihren schmalen Fingern nahm. Gewöhnlich sagte er nur: „Mehr nicht? So eine Schundigkeit!“ und ging seiner Wege. — Endlich waren auch die Rösschen fertig, die mich zierten und ich ward fein ausgestopft und dann in einen Laden getragen, wo man kaltherzig für mich wieder ein paar Silberlinge hinlegte; vorher aber noch an mir herumnörgelte, bis meine blonde stille Majorstochter nach einem traurigen Blick auf mich, ergeben und wortlos verschwand, auf Nimmerwiedersehen. Denn ich selbst machte jetzt schnell Karriere; zuerst hing man mir ein Zettelchen an, auf dem ein sehr hoher Preis vermerkt war und legte mich in das große prächtige Schaufenster mitten hinein. Das erfüllte mein Inneres voll Stolz und ich blähte mich in der warmen Sonne, daß ich dalag in all meiner seidenen, bestickten Pracht wie ein echtes Luxusstück. Ich sah die Menschen vor dem Glas stehen und mich bewundern, und bald kam eine sehr elegante Dame, kaufte mich,

ließ mich in ihre Equipage bringen und nahm mich mit sich heim.

Beim Zeus! — da sah es allerdings anders aus, als in der schäbigen Majorwohnung. Der komfortabelste, raffinierteste Luxus umgab mich, und ich selbst würdig befunden, ihn zu vervollständigen. Ach, waren das schöne Tage! Ich hatte es fast so gut wie Madames Schopfhündchen. Nicht einmal Ammi durfte mich belästigen. Zur Schonung meines Teints wurde ich vor Sonnenstrahlen geschützt und nur mit einer Seidenhaarbürste gebürstet. Und welche Gesellschaft umgab mich! Madame sah ich nur in Grande-Toilette; denn ich durfte ihren Salon schmücken. Grafen und Barone schmiegt sich in mich hinein und süßes Frauenparfüm strömte zu mir über, und ich gab es wieder, selbst berauscht, berauscht. —

Dann wanderte ich in Madames Boudoir über, — ich war ihr eben unentbehrlich. Und was ich da erlebte! —

O selige Dämmerstunden! Hier herrschte ewig verschleiertes Licht; hier flüsterte man nur; man lachte nicht, man lächelte. Hier ahnte ich den Unterschied zwischen Flirt und Liebe. Hier ward das Parfüm berauscht, die Sprache intimer, die Blicke vielsagender — hier ward Madame, die Königin, zum Weibe. Und ich durfte das alles miterleben. Leider ward ich auch Zeuge von etwas Päßlichem. Monsieur, dieser Barbar, den ich kaum zu Gesicht bekommen, stürmte eines Tages herein, warf sich wie eine Lavine auf mich erschrecktes, unschuldiges Wesen, trommelte wie ein Verrückter mit rohen Fäusten auf mir herum — ich glaube, er verwechselte mich mit Madames höchsteigener Person, — wenigstens schrie er Madame an, daß ich glaubte, ihr und mein bestes Stündlein habe geschlagen. Madame fiel denn auch in Ohnmacht und

ich durfte sie stützen und halten. Das war mein Trost und mein letzter großer Augenblick. — Dann wanderte ich am nächsten Tage — in das Zimmer der Jose über. Monsieur, der Kanibale, hatte mit seinen rohen Fäusten mein schönes Gewand beschädigt, ich war ruiniert; mit meiner Karriere war es vorbei.

Uninteressant ward darum mein Leben noch lange nicht; denn bei Zoe, dem Böfchen — ei — ei — erlebte ich Dinge — Dinge, die ich mir bislang noch nicht hatte träumen lassen, obwohl ich mir nicht wenig auf meine gesammelten Weltkenntnisse eingebildet hatte.

Wie man sich doch in Menschen täuschen kann. Wer hätte Monsieur, diesem Roh- und Wildling an Temperament, als den ich ihn in Madames Boudoir kennen gelernt, in dem zärtlich girrenden, vergnüglichen Schächer wiedererkannt, als der er sich mir hier in Zoes Gesellschaft präsentierte? —

Mich wunderte diese Wandlung nicht wenig, auch Monsieur's Geschmack; denn schließlich Madame blieb doch eine Dame und Zoe doch nur immer eine weibliche Lakaienseele. Mir hatte Madames Art besser zugesagt, schon der Behandlung wegen. Denn hier verfuhr man weniger zart mit mir. Oft sah Monsieur selbst auf mich, und das war weder eine süße noch eine leichte Last, und wenn das Böfchen sich mit mir befaßte, so geschah das in einer immer etwas reservierten Art. Zoe warf sich in meine Polster, krallte auch wohl die Finger hinein, und wenn sie mich reinigte, fiel die Seidenhaarbürste fort; dafür aber trat entweder das wenig saubere Wischtuch oder gar der Ausklopfer in Tätigkeit; den aber hatte ich, denn er hat mir meine letzte Schönheit genommen. Undankbare Diensthofknecht! Hättest du mich mit mehr Sorgfalt behandelt, noch heute könnte ich das Glanzstück deines Zimmers,

alles bekämpft, was die soziale Lage der arbeitenden Stände verbessert. Warum die Führer der Sozialdemokratie dies wohl tun? Der Grund hierfür ist leicht gesagt. Weil von dem Augenblick an, da der Staat und die bürgerlichen Kreise der arbeitenden Berufe sich erinnerten und wenn auch langsam eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der letzteren sich vorbereitete, die sozialdemokratischen Führer eines Agitationsmittels verlustig wurden. Sie konnten nicht mehr ohne weiteres von den „Ausbeutern“ sprechen, sie mußten ihre Schlagworte umdeuten. Andererseits müssen die sozialdemokratischen Führer fürchten, daß die Arbeiterschaft, je wirtschaftlich besser sie gestellt ist, desto schwerer auf den roten Schwindel hereinfällt. Der Arbeiter muß unzufrieden sein, es darf ihm gar nicht gut gehen, denn ein zufriedener Arbeiter wird den revolutionären Schlagworten keine Gefolgschaft leisten. Weil die sozialdemokratischen Führer keinen Beruf haben und nur von der Agitation leben, haben sie ein Interesse, daß recht viele Arbeiter den sozialdemokratischen Organisationen angehören, denn je mehr sozialdemokratisch organisierte desto gefällter sind die Parteikassen und desto besser bezahlt sind die Herren Führer. Auf Kosten der von den sozialdemokratischen Arbeitern sauer genug verdienten Groschen führen sie nicht selten ein hochluxuriöses Leben. Und um recht hohe Einkünfte sich zu schaffen darum handelt es sich den sozialdemokratischen Führern, weshalb eine ernstliche Besserstellung der arbeitenden Klassen nach Möglichkeit verhindert wird.

Der oberste Führer der Sozialdemokraten hat einmal in einer Versammlung antialkoholischer Arbeiter erklärt, die sozialdemokratische Partei habe an der Bekämpfung des Alkohols ein großes Interesse. Der Alkohol lulle den Arbeiter ein und mache ihn mit seinem Schicksale zufrieden. Einen zufriedenen Arbeiter aber könne man in der Sozialdemokratie nicht brauchen, denn in der Unzufriedenheit der Massen liege die Stoßkraft der Sozialdemokratie. Herr Dr. Adler hat damit im Grunde, von der Alkoholfrage abgesehen, ganz offen eingestanden, daß die Sozialdemokratie nur unzufriedene Arbeiter wolle und aus Parteinteresse und wohl auch aus finanziellen Interesse der selber lebenslustigen Führer unter den Genossen nichts tun werde, aus den unzufriedenen Elementen in der Arbeiterschaft durch soziale Reformen zufriedene Arbeiter zu machen.

Aus dieser Ursache sind auch die sozialdemokratischen Führer in allen Körperschaften gegen die soziale Besserstellung der Arbeiter. Es darf nach der Meinung der roten Führer den Arbeitern nicht besser gehen, es muß jedes Bestreben der Bürgerlichen nach wirtschaftlicher Stärkung der breiteren Volksschichten vereitelt werden, damit nicht die sozialdemo-

kratische Bewegung zurückgehe. Den Genossenführern ist es eben nur um die Rolle als Führer, um die Parteikassen zu tun und nicht um die Arbeiter. Diese haben die zahlreichen Parteisteuern zu entrichten, von denen die Führer, wie schon gesagt, glänzend leben. „Abwehr“.

Politische Rundschau.

Inland.

Eine Kundgebung des Marburger Gemeinderates gegen die Schönererianische Trugkandidatur.

In seiner am Mittwoch abgehaltenen Sitzung faßte der Marburger Gemeinderat über Antrag des G.-R. Dr. Resner nachstehende Entschliebung: „Der Gemeinderat nimmt die mit Schreiben vom 8. Mai angemeldete Wahlwerbung des Dr. Friedrich Wanek aus Wien nicht zur Kenntnis und lehnt sie als eine schönererianische Trugkandidatur gegen unseren verehrten und hochverdienten Ehrenbürger und Landtagsabgeordneten Heinrich Wastian entschieden ab. Er bedauert das Vorgehen der Schönererianer umso mehr, als durch sie das mühsam errungene Werk der deutschen Einigkeit in der Stadt Marburg gestört und durch einen den deutschfreihheitlichen Wählern aufgedrungenen Bruderkampf die Rückeroberung des im Jahre 1907 verloren gegangenen Mandates auf das schwerste gefährdet wird. Würde der Annahme der Wahlwerbung des Herrn Dr. Wanek nicht schon die einmütig von allen politischen Vereinen, Organisationen und maßgebenden Faktoren der Stadt beschlossene Kandidatur des Herrn Wastian entgegenstehen, so müßte die Ablehnung des Herrn Doktor Wanek schon aus dem Grunde erfolgen, weil die ganze Art seines bisherigen Auftretens als Wahlwerber nichts anderes ist als eine Kette von Beschimpfungen und Verdächtigungen des um Marburg hochverdienten Herrn Wastian. Der Gemeinderat spricht über diese Art der Kampfesführung sein Bedauern aus und weist die persönlichen Beschimpfungen des Herrn Wastian und seiner Anhänger mit Entschiedenheit und Entrüstung zurück!“ Der Antrag wurde einstimmig und mit Heilrufen auf Wastian angenommen.

Die Verhältnisse in Gottschee.

Die „Gottscheer Nachrichten“, das Organ der deutschen Bauernpartei für Gottschee, veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 14. Mai den Wahlauftrag des Grafen Barbo, in welchem dieser unter anderem erklärt, daß er sich bei der Annahme der Kandidatur von der Erwägung leiten ließ, daß seine Wahlwerbung bei der christlichsozialen Partei auf keinen solchen Widerstand stoßen würde, daß er das des Friedens und der Ruhe bedürftige Ländchen neuerlich schweren Kämpfen aussetzte. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei erwähnt, daß sich in Gottschee als naturgemäße Reaktion auf die Wahlstürme des Jahres 1907 ein allgemeines Ruhebedürfnis einstellte und statt politischer Gesichtspunkte stets mehr und mehr wirtschaftliche Momente in den Vordergrund treten. Diesem Umstande hat die deutsche Bauernpartei Rechnung getragen, in dem sie den Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsverein in der Stadt Gottschee ins Leben rief und die Gottscheer Bauern zum Eintritt in die von der Landwirtschafts Gesellschaft gegründeten Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaften aufforderte, ohne bei diesen Wohlfahrtsseinrichtungen die Parteimärke irgendwie hervorzulehren. Freilich, die Geistlichkeit, bangend vor dem Abfalle ihrer Anhänger, konnte es sich nicht versagen, diesen Genossenschaftlichen Truggründungen entgegenzustellen, die nur möglich waren, weil sie vom klerikal-slowenischen Landesauschusse mit reichlichen Subventionen bedacht wurden. Es ist einleuchtend, daß diese nichts gerechtfertigte Eigenbrödelei der Geistlichkeit nicht den Interessen des von allen Gottscheern gewünschten Friedens dient, sowenig wie die rübe, von Ausfällen gegen die politischen Gegner strotzende Schreibweise des christlichsozialen Parteiorgans der Beruhigung der Gemüter förderlich sein kann. Nur der großen Apathie der christlichsozialen Bauern, die sich wenigstens zum größten Teile, von der Geistlichkeit nicht mehr für deren politische Herrschergelüste mißbrauchen lassen, ist es zuzuschreiben, daß alle klerikalen Gehversuche erfolglos bleiben und selbst für den Fall, daß ein eigener christlichsozialer Kandidat aufgestellt worden wäre, den Frieden im Lande nicht sonderlich beeinträchtigt hätten. Dem Gottscheer Ländchen wird erst

dann die Ruhe dauernd gesichert sein, wenn die Quelle, von der alle Zwietracht und Feindseligkeit stammt, verstopft, mit anderen Worten, wenn die Klerisei des politischen Einflusses gänzlich entkleidet und ihre Tätigkeit auf ihren bisher so oft vernachlässigten Beruf beschränkt sein wird. Dem Frieden dient darum nicht derjenige, der die Ministerarbeit der unterschiedlichen Pfarrer und Kapläne durch stillschweigende oder wohlwollende Duldung fördert, sondern jener, der die Sammlung aller Gottscheer Bauern in der deutschen Bauernpartei vorbereiten hilft.

Aus Stadt und Land.

Trauung. In Radlersburg wurde heute Samstag im evangelischen Besaale Herr Dr. Karl Freyberger, Gerichtsauskultant in Cilli, Sohn des Bürgerlichschuldirektors Herrn Karl Freyberger, mit Fräulein Josefine Gottschling, Tochter des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Karl Gottschling getraut.

Feuerwehr-Volkstombola. Mit Bewilligung des hohen k. k. Finanzministeriums findet am Sonntag den 2. Juli, bei ungünstiger Witterung am Sonntag den 16. Juli auf der Festwiese eine große, öffentliche Volkstombola statt, welche von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr veranstaltet wird. Das Reinertragnis dient zur Anschaffung von Löschgeräten, vor allem für die Steigermannschaft. Die deutschen Kaufleute in Cilli haben sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen und den Verkauf der Lose übernehmen. Der Preis eines Tombola-Loses beträgt 50 Heller. Die Aussicht zu gewinnen ist günstig. Die Gewinnste sind Wertgegenstände, diese werden eine Woche vor der Ziehung im Geschäft des Herrn Kaufmann Lukas Putan ausgestellt werden. Zur Verlosung kommen nachfolgende Gewinnste: 40 Terni im Werte von je 5 K, 20 Quaterni im Werte von je 10 K, 10 Quinterni im Werte von je 50 K, 1 Zehnterni im Werte von 130 K, 2 Zehnterni im Werte von je 100 K, 1 Tombola ein Herrenfahrrad im Werte von 200 K und 1 Tombola eine Nähmaschine im Werte von 150 K. Eingeleitet wird die Volkstombola durch ein Konzert der Cillier Musikvereinskapelle. Der Spielplan ist im allgemeinen bekannt. Folgende Bestimmungen seien besonders hervorgehoben. Jedes Los enthält 3 Reihen mit je 5 Nummern. Um zu gewinnen müssen bei „Terni“ 3 Nummern, bei „Quaterni“ 4 Nummern, bei „Quinterni“ die 5 Nummern einer Reihe, bei „Zehnterni“ zwei Reihen je 5 Nummern, bei Tombola aber alle 15 Nummern gezogen worden sein. Im Falle eines Gewinnstes muß die Tombola-Kommission durch ein Zeichen (Lächerlichswenken) aufmerksam gemacht werden, damit sie mit der Fortsetzung der Ziehung einhält. Werden mehr Terni, Quaterni, Quinterni und Zehnterni angemeldet, als für dieselben Gewinnste ausgelegt sind, so müssen die Anmelde durch Sonderziehung um die noch vorhandenen Gewinnste der betreffenden Abteilungen lösen, welche ihnen dann nach der Reihenfolge der gezogenen höchsten Nummern ausgefolgt werden. Jedes Los, auf welches irgend ein Gewinnst fällt, muß abgegeben werden, wenn derselbe ausgefolgt wird. Eine nach Ausgabe aller Gewinnste der einzelnen Abteilungen erfolgende nachträgliche Anmeldung wird nicht berücksichtigt. Ueber alle während der Ziehung vorkommenden Zweifel und Umstände entscheidet entgeltlich der Volkstombola-ausschuß. Weitere Bekanntmachungen über die Tombola werden erfolgen. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck steht zu erwarten, daß die Nachfrage nach Lose für diese Tombola eine sehr große sein wird.

Der Märchenprinz kommt! Aus Benares in Indien traf heute um 10 Uhr 45 Min. eine Drahtnachricht ein, die also lautet: „Märchenprinz Alf samt Mutter und zweien Geschwistern soeben mit Sonder-Eilzug abgereist. Im großen Gefolge, dem die mächtige Königin „Spiegelin-in-der-Hand“ vorsteht, befinden sich: Schneewittchen mit den sieben Zwergen; Rotkäppchen mit Jäger und Wolf; Hänsel mit Gretel und der Hexe; Rosenrot und Schneeweißchen; Rautendelein und der Schrat; Morgenstern und Schwesterchen; der Fischer und seine Frau; Goldmarie und Bismarck; ferner das Sterntaler mädchen, Aschenputtel, Dornröschen, Kumpelstülchen, Hans im Glück, Zwerg Nase, Der Rattenfänger, der gestiefelte Kater, Hans Lustig, das tapfere Schneiderlein, dann die Geigen-Elfe Viebel mit einer erlesenen Schar von Reigen-Elfen und endlich eine ansehnliche Zahl von kleinen Sängern und Sängerinnen.“ Falls keine Entgleisung stattfindet, trifft die Märchengesellschaft am nächsten Frei-

noch heute der verschwiegene Zeuge deiner außerkontraktlichen Beschäftigungen sein. So aber bin ich von Stufe zu Stufe gesunken. Bald, gar bald kam der Tag, wo mich Zoe sehr kritischen Auges hin- und herwendend, ein Mäulchen zog, dann in ein häßliches, ordinäres Zeitungsblatt wickelte und forttrug, weit fort in die Vorstadt hinaus, in ein kleines Haus mit niedrigen Zimmern, zu altmodischen Leuten, die sich Zoes Eltern nannten, und die Zoe nicht Zoe, sondern prosaisch Minna riefen. Da lag ich lange, lange Jahre auf einem alten Sofa, dessen Mottenfraß ich künstlich mit unzähligen Decken und Deckchen mit verdeckten Hals und fristete das traurige ruhmlöse Leben einer gewissen Größe. Der Staub lagerte sich auf mich und die Motten zerfraßen mein Inneres, und eines Tages warf mich Zoe, die just zu Besuch gekommen, mit einem „Pfiu wie garstig!“ in die Kehrichttonne. Da barst mein Inneres, ohnehin zermürbt und zerfressen von Längeweile, Gram und Motten, und ich ergab mich meinem Schmerz und hoffte auf das erlösende Nirwana. Doch siehe da: ein kleines Mädchen griff nach der verschossenen Stickerie und schmückte damit ihr Püppchen und eine Schar Späzen fiel über meine Eingeweide her, zerpfückte, ver- und entwertete sie und polsterte sich die Nestler damit aus. So hab' ich doch auch meinen Lebenszweck erfüllt. Nur ab und zu packt mich noch die Erbitterung gesammelter Erfahrungen, und dann erwacht in mir ein leiser Rachedurst und ich erzählte dem Püppchen meine Geschichte. Aber das glockt dumm und stumm. Das begehrt keine Indiskretionen. Und da bin ich schon auf den teuflischen Einfall gekommen, mich Späzen und Späzin anzuvertrauen; da werden bald alle Späzen meine Geschichte von den Dächern pfeifen. Wägen sie! dann bin auch ich gerächt. —

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 20

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten)

Nervenstärkung im Sonnenschein.

Von Dr. med. G. Schütte.

Wenn die wärmere Jahreszeit, namentlich die Reisesaison kommt, dann hört man auffallend viel über kranke, schwache oder gereizte Nerven sprechen, zu deren Stärkung und Heilung man diesen oder jenen Badeort aufsuchen wolle. Ob gerade diese vielgenannten und berühmten Badeorte für wirklich Nervenranke die richtigen Heilfaktoren sind, das dürfte in vielen Fällen zu bezweifeln sein. Der Besuch solcher bekannter und beliebter Bäder oder Sommerfrischen ist zu sehr Modesache geworden. Manche Personen eilen mehr der Mode als der Gesundheit wegen in berühmte, überfüllte und unruhige Badeorte oder Sommerfrischen, wo sie oft nicht einmal die gewohnten Bequemlichkeiten des verlassenen heimatischen Hauses finden. Der wirklich Nervenranke bedarf einer ganz anderen Kur, und zwar je nach den Ursachen, aus denen sein unangenehmes Leiden entstanden ist. Der Nervenranke ist ganz besonders auf Selbstbeobachtung angewiesen, wodurch er seinen Organismus in seinen Vorzügen und Schwächen genau kennen lernt und sie auch dementsprechend behandelt oder durch den Arzt behandeln läßt.

Was sind vor allen Dingen kranke Nerven? Darüber muß sich jeder Nervöse klar sein.

Die Nervosität ist eine übergroße, krankhafte Reizbarkeit der Nerven. Die kranken Nerven sind zwar anders beschaffen als die gesunden, aber sie sehen genau so aus. Der Grund, der Herd der Erkrankung ist also anderswo zu suchen.

Was an den kranken Nerven anders ist wie an den normal gesunden, das ist ihre Tätigkeit, ihr Verhalten gegen äußere und innere Eingriffe.

Der Entstehungsherd der Nervosität oder Neurasthenie befindet sich entweder im Gehirn oder im Rückenmark, den Zentralstationen des gesamten Nervensystems. Daraus erhebt schon, daß man die Nerven nicht direkt behandeln, heilen kann. Man muß den

ganzen Organismus in Kur nehmen, die Organe und Muskeln stärken, dann heilt und stärkt man auch die Nerven.

Die gesunden Nerven, seien es die Bewegungs-, Empfindungs- oder Gefühlsnerven, befinden sich stets in einem solchen Zustande, daß sie die ihnen zufallenden Tätigkeiten ohne Anstrengung, Gereiztheit oder Schmerz ausführen. Man weiß nicht, daß man Nerven hat, ebenso wenig, wie man z. B. weiß oder fühlt, daß man Haare auf dem Kopfe hat. Ein Mensch mit normal gesunden Nerven geht, tanzt oder arbeitet länger als ein Nervöser. Ein Nervöser geht oder arbeitet vielleicht schneller als ein Gesunder, aber das ist nicht von Dauer, weil er seine Nervenkraft schnell verbraucht, er ermüdet schnell, fühlt sich unbehaglich und gereizt.

Der Gesunde hört alles, was um ihn herum vorgeht mit einer entsprechenden Ruhe und Fassung an, der Nervöse aber benimmt sich ganz anders, er ist sehr leicht erregt. Das kleinste Geräusch, das Zuschlagen einer Tür, lautes Sprechen, ein kleiner Fehltriff; alles dieses kann ihn reizen, ärgerlich machen, ja selbst zur Verzweiflung bringen.

Die sozialen Verhältnisse begünstigen das Entstehen der Nervosität und der allmählichen Zerrüttung des Nervensystems. Es hängt dieses vielfach mit den erhöhten Arbeitsleistungen, der geistigen Ueberanstrengung und der großen Hehsorge des Lebens zusammen, welche der Kampf ums Dasein dem menschlichen Gehirn auferlegt. Die Nervosität ist aber auch vielfach ererbt. In diesem Falle ist doppelte Vorsicht geboten. Man achte schon bei den Kindern darauf, ob sie nach Spiel oder Arbeit gereizt und auffällig erschöpft sind. Beim Nervenranke folgt auf eine große Erregtheit stets eine ungewöhnlich große Erschöpfung, eine Erschlaffung, welche der Gesunde in dem Maße garnicht kennt.

Die Arbeitsleistung eines Nervösen ist daher im großen und ganzen bedeutend unter der Norm. Alle Ziele, deren Erreichung nicht bloß ein Aufladern der Energie, nicht bloß eine flüchtige Kraftanstrengung, sondern Ausdauer und Fähigkeit, stetiges und zielbe-

wusstes Handeln erheischen, sind für Nervöse unerreichtbar. So ergeben sich für Nervenranke oft Arbeits- oder Berufsunfähigkeit mit den für die Existenz manchmal verhängnisvollen Folgen. Hat ein günstiges Geschick solche Unfähigen von Hause aus so gut und weich gebettet, daß sie sich den Kampf ums Dasein ersparen können, so rekrutieren sich aus solchen Nervenranke die einsamen Träumer, Mystiker und die perversen Genußmenschen. Auch die hysterischen Frauen sind hier mitzuzählen, denn auch die Hysterie hat ihren Grund in einer krankhaften Störung des Nervenlebens.

Um die Nervosität zu heilen, die Nerven zu stärken, muß in erster Linie die Ursache des Entstehens beseitigt werden. Ueberarbeitete Nerven bedürfen der Ruhe, schwache, durch Müßiggang erschöpfte Nerven erheischen geregelte Tätigkeit. Ruhe und Tätigkeit bilden die beiden Pole des gesunden und kranken Nervenlebens und die Grundpfeiler der rationellen Behandlung.

Reine Wald- oder Seeluft mit Sonnenschein unterstützen gewaltig jede Kur. Sonnenschein und reine Luft sind wunderbare Heilfaktoren. Alle höher organisierte Wesen sind Lichtgeschöpfe. Menschen, die lange Zeit in dunklen Räumen festgehalten werden, verkümmern nicht nur körperlich, sondern auch geistig.

Wie das Licht, der direkte Sonnenschein auf die organischen Wesen und alles organische Leben einwirkt, das ist bis jetzt nicht zu erklären, wohl aber sind die entschieden wohlthätigen Wirkungen auf das Ernährungs- und Nervenleben zweifellos festgestellt worden.

Unter dem Einflusse des Sonnenlichtes wird der Sauerstoff der Luft verbessert, ozonisiert. Nur durch den Sonnenschein gehen die chemischen Vorgänge in den höher organisierten Pflanzen vor sich, wodurch die von den Blättern eingesogene Kohlensäure der Luft zerlegt wird in Kohlenstoff und Sauerstoff. Den Kohlenstoff behält die Pflanze, den Sauerstoff erhält die Luft. So erklärt es sich, warum der Wald stets eine reine, gesunde, ozonreiche Luft hat.

Alle höher organisierten Wesen erfordern die richtige Befriedigung ihres Lichtbedürfnisses. Daher sollte sich auch der Mensch als höchstes Lebewesen genügend dem Lichte und dem Sonnenschein aussetzen und den direkten Sonnenstrahlen den Zutritt auf die Haut gestatten, soweit es ihm möglich ist. Sendet die Sonne im Frühjahr oder anfangs Sommer ihre milden Strahlen zur Erde, so sollte man diese Wohltat nach Möglichkeit benützen, indem man die nur leicht bekleidete Haut den Sonnenstrahlen darbietet. Nur wenn die Sonne ihre Strahlen mild und nicht sengend darbietet, ist sie belebend, heilend und stärkend. Sonnenbäder im Freien, in der frischen Luft nur im Schwimmbad sind schon seit geraumer Zeit im Gebrauch. In der

schönen Schweiz findet man viele Anstalten für Nervöse. Diese modernen Instituten haben auch große Liegehallen, wo die Patienten Gelegenheit finden, sich auf eigens dazu hergestellten, bequemen Triumphstühlen hinzustrecken, im Freien, im Sonnenschein und im Anblick der großartigen und romantischen Schweizer-Seen. Diese Liegekuren sollen wunderbar heilend wirken. Sehr empfohlen wird den Nervösen auch das elektrische Lichtbad. Im Lichte baden und elektrisch durchströmt werden, ist für den Amerikaner das Höchste und Schönste. Er schwärmt in Wort und Schrift für diese elektrische Nervenstimmung. Amerika ist das Land, welches die meisten Nervenleidenden hat. Unsere deutschen Aerzte schätzen dieses vielgepriesene amerikanische Lichtbad nicht so hoch ein. Sie ziehen eine Arbeits- oder eine Liegekure vor. Die Arbeitskur wird am besten in Sommerfrischen vollzogen, wo es solche Anstalten gibt. Dort werden die Patienten zwecks Heilung ihrer Nerven mit verschiedenen mechanischen Arbeiten, wie Tischlerei oder Gärtnerei, beschäftigt, je nach individueller Neigung oder Befähigung, natürlich nur unter Aufsicht eines leitenden Arztes.

Es ist keine Frage, daß beide Methoden die Arbeits- und Liegekure, an richtiger Stelle angewandt und in geschickter Weise geleitet, von großem Heilwerte sein können. Natürlich werden beide Kuren nur in frischer womöglich sonniger Luft durchgeführt.

Aufgabe des leitenden Arztes ist es vor allen Dingen, das dem Einzelfalle Angemessene zu finden und sich ganz besonders vor der Schablone zu hüten.

(Nachdruck verboten.)

Englische Königsbräuche.

Von Dr. H. Leuker.

Es ist eine eigentümliche und viel zu beobachtende Tatsache, daß die fortgeschrittensten und am meisten materiell veranlagten Völker äußerst konservativ zu sein pflegen im Festhalten bestimmter Sitten und Gebräuche die sich in wenig veränderter Form Jahrhunderte hindurch halten. Als treffendsten Beweis hierfür kann man die Engländer anführen. Ihr Gerichtsverfahren, ihre kommunale Verwaltung, ihr Parlamentarismus zeigt heute noch den gleichen mittelalterlichen Jopf, den diese Institutionen vor einem halben Jahrtausende trugen. Auch bei den Königsgebräuchen ist das der Fall, die jetzt wieder einmal durch die Krönung König Georgs aktuell und in den Vordergrund des öffentlichen und allgemeinen Interesses gerückt sind.

Zehn Jahre sind etwa vergangen, seit durch den Tod der alten Königin Viktoria der englische Königs-

t Thron frei wurde, den damals der Thronfolger Eduard bestieg. Alles das, was sich damals zutrug, wird nun wieder lebendig und ersteht aufs neue in allen seinen Einzelheiten lebenswahr in unserer Erinnerung. Nicht jede Kleinigkeit der in Anwendung kommenden Gebräuche kann erwähnt werden; aber doch einiges. Da ist in erster Linie das feierliche Königsausrufen zu nennen. Dazu bedarf es einer ziemlich Staffage mit möglichst vielen Menschen. Bunt muß die Masse aufsehen und Eindruck auf die Volksmenge machen. Die glänzenden Uniformen nehmen schier kein Ende. Herolde eröffnen den Zug, der sich ein gutes, ausgedehntes Stück Weges dahinzieht. Nun stellen sich alle dicht neben einander auf. Der Ruf „Silence“ ertönt. Eine Proklamation wird verlesen. Ein Herold in reich gesticktem Gewande macht den Sprecher. Er ist mit dem Lesen zu Ende. Und nun rufen vier andere Herolde laut und vernehmlich: Oyes, Oyes, Oyes! Fanfaren setzen jetzt ein. Laut dröhnen und schallen die Blasinstrumente. Auf die Fanfaren folgt die Nationalhymne. Feierlich wird der neue König ausgerufen. Der Earl Marshal von Großbritannien — bei der Krönung König Eduards war es der Herzog von Norfolk — macht den Ausrufer. An der Spitze eines Trupps der Horse Guards, die in altertümlicher Tracht mit goldstrogenen Uniformen dahergehen, reitet er. Neben diesen hohen Staatswürdenträgern fehlen auch nicht Londoner Beamte. Da ist der Bürgermeister und der Alderman. Sie dürfen bei dieser Zeremonie nicht fehlen. Am Temple Bar, wo sich früher das Stadtor befand, haben sie sich als Vertreter der Stadt aufgestellt. Ein langes vom Zeremoniell vorgeschriebenes Parlamentieren setzt ein. Erst nach Beendigung desselben wird dem Earl Marshal und seinem Gefolge der Eintritt gewährt. Damit hat diese langausgesponnene Zeremonie ihr Ende erreicht.

Ein Kapitel für sich bilden die Gewänder des Krönungstages, die von den einzelnen Hofchargen getragen werden. Ihre Anfertigung findet in bestimmten Werkstätten statt. Farben, Schnitt und Muster sind in alle Einzelheiten hinein genau bis aufs Kleinste vorgeschrieben. Die Vorschriften die hier zu beachten sind, dürften ein ganzes Lexikon füllen und eine Abhandlung für sich allein fordern, für die uns bei dem engagierten Rahmen der vorliegenden Betrachtung entzogen der Raum mangelt.

Die Staatskarossen, die Aufzäumung und Sattlung der Pferde, die Uniformen der Kutscher und Lakaien dürfte gleichfalls an Pracht seinesgleichen suchen. Alle die alten Grafschaften sind mit ihren Wappen, Zeichen und Insignien vertreten. Die schottischen Clans gleichfalls. Sie alle wetteifern miteinander, so prunkend und prachtvoll wie nur irgend möglich aufzutreten. Nichts scheint sich in alle dem seit den Tagen des Mit-

telalters geändert zu haben. Die Buntheit ist vielleicht nur noch bunter, noch bedeutend mannigfaltiger geworden. Auch die Rangfolge in der sich das Königsgefolge anordnet, ist seit uralten Zeiten festgesetzt und geregelt. Desgleichen die Hauptspeisen der Krönungstafel, die Art in der die Getränke kredenzet werden usw.

Bei den Krönungsfeierlichkeiten schwebt auch um die alten Londoner Schlösser gar manche eigene Sitte. Die gestaltet sich anders als im Schloß Windsor; und im Buckinghampalast, wo sich der große imposante Thronsaal befindet wieder anders als in dem grau-verwitterten Gemäuer des Towers. Bei diesen Gebräuchen, von denen wir weiter unten eingehenderes berichten, erinnert noch vieles an jene finstere Zeit, von denen uns Shakespeares Königsdramen zu berichten wissen. Wie Geisterspuk und Blutgeruch haftet es diesen höchst eigenartigen Gebräuchen an. Eine geheimnisvolle Heiligkeit umgibt sie, daß wir höchst eigenartig von ihnen uns vielfach berührt fühlen müssen.

Da gibt es ein Lichttragen, das wohl an die Seele des abgeschiedenen Herrschers erinnern und den Thronerben an seine Herrscherpflichten in geheimnisvoller Weise ermahnen soll. Zu den interessantesten hierher gehörenden Gebräuchen ist auch das Verschließen des Towers zu nennen. Auch hier folgen wir einem Bericht, der das Ereignis schilderte, als König Eduard den Thron Großbritanniens bestieg. Die Zeremonie eröffnete der Hauptwächter mit dem Rufe: „Esforte Schlüssel“. Diesem Verlangen wird nun Folge geleistet. Der Sergeant mit der Towerwache kommt heraus und eskortiert ihn. Jede Schildwache, die dieser Trupp passiert, ruft: „Wer geht da?“ Die Antwort ist jedesmal das Lösungswort „Schlüssel“. Nun kommt natürlich die Gegenfrage: „Wessen Schlüssel?“ Die hierauf erfolgende Antwort lautet: „König Eduards Schlüssel!“ Nun wird die Passage endlich vollends freigegeben; und zwar mit den Worten: „Geht vorwärts? König Eduards Schlüssel und alles ist wohl!“ Darauf kommt die Antwort: „Gott erhalte König Eduard!“ Und der Hauptwächter beendet schließlich die eigenartige Zeremonie mit einem feierlichen „Amen!“

Derartige Bräuche sind ziemlich zahlreich. Sie haben etwas direkt dramatisches an sich und wirken auf den unbeteiligten Zuschauer höchst eindrucksvoll. Die alten Königsdramen des größten englischen Dichters kommen einem unwillkürlich in den Sinn; man denkt an Szenen, in denen der alte englische oder schottische Abel seine eigenartige und faszinierende Rolle spielt. Dazu kommen die heute noch stark mittelalterlich anmutenden Monturen einzelner englischer Regimenter und Schloßwachen, wie dies z. B. bei der Tower-Wache der Fall ist.

Mit den Krönungsfeierlichkeiten Hand in Hand gehen, wie dies auch z. B. früher in Deutschland zu Frankfurt am Main der Fall gewesen ist, allerlei interessante und charakteristische Volksfeste. Man läuft auf Stelzen oder treibt andere der im britischen Inselreiche beliebten Sportarten. Die Pubblingverkäufer auf den Straßen machen bei dieser Gelegenheit ihre Geschäfte. Im Hydepark, wo es auch sonst recht lebhaft zuzugehen pflegt, wimmelt es von Menschen; man hält Reden und agitiert bald in diesem, bald in jenem Sinne. In den Klubs — England ist ja das Land der Klubs — werden Spezialfeiern veranstaltet. Bei der Gelegenheit sucht man einander zu überbieten und nach dieser oder jener Richtung hin den Vogel abzuschießen. Das gibt natürlich zu Konflikten harmloserer Art vielfach reichen Anlaß. Zu dem kommen die Extraausgaben der großen Zeitungen und Zeitschriften, die Ansichtskarten und noch am Abend des selben Tages die Vorstellungen in den Kinematographentheatern, die vom Krönungszug, von den Krönungsfeierlichkeiten, den Volksversammlungen und Volksbelustigungen ihre knatternden Films allerlei Geschichtchen erzählen lassen . . .

Das etwa sind Silber, Sitten und Gebräuche, wie sie sich heute und in den letzten hundert Jahren bei Gelegenheit englischer Krönungsfeierlichkeiten abgespielt. Dieses und jenes, das hier nicht Erwähnung finden konnte, mag natürlich noch hinzukommen. Des Interessanten gibt es ja bei solchen Gelegenheiten immer in Hülle und Fülle zu berichten. Und die veränderte Zeit pflegt hier und da etwas umzumodeln und umzuändern. Für uns aber, die schließlich England doch nur als stammverwandtes Nachbarvolk interessiert, dürfte das genügen, was wir zu berichten wußten von Sitten und Gebräuchen gelegentlich der englischen bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und

deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmarken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmendwerte Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfuntoftes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opferes stellt an eure Leistungsfähigkeit, an Eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieber, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume = kurz vereint Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Cilli.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

tag in Cilli ein und veranstaltet im Stadttheater zu Gunsten eines Kindergarten-Neubaus zwei Vorstellungen, u. zw. die erste Samstag den 27. Mai, die zweite Sonntag den 28. Mai. Beginn der Samstagvorstellung um Schlag halb 8 Uhr, der Sonntagvorstellung um Schlag 6 Uhr. Wegen der bedeutenden Reiseauslagen und in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes kostet eine große Loge 12 Kr., eine kleine Loge 10 Kr.; ein Sperrsiß der 1. und 2. Reihe 3 Kr., ein Sperrsiß der 3., 4. und 5. Reihe 2.50 Kr., ein Sperrsiß der 6. bis 9. Reihe 2 Kr.; ein Gallerieplatz der 1. Reihe 1.20 Kr., der 2. und 3. Reihe 1 Kr.; Parterreeintritt 1 Kr., Studentenkarten 70 Heller, Gallerieeintritt 50 Heller. Sämtliche Preise ohne Beschränkung der Großmut. Der Kartenvorverkauf findet aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn F. Rasch statt.

Eröffnungsschießen der bürgerlichen Schützengesellschaft. Morgen Sonntag um 3 Uhr nachmittags weiht die bürgerliche Schützengesellschaft ihre neuhergerichtete, tadellos ausgestattete Schießstätte mit einem Eröffnungsschießen ein. Die Mitglieder werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen zumal wichtige Angelegenheiten, wie z. B. die Schützenfahrt nach Rom, besprochen werden müssen.

Cillier Athletik-Sportklub. Wie wir vernehmen, hat der rührige Cillier Athletik-Sportklub für die zwei Pfingstfeiertage zwei ausgezeichnete auswärtige Fußballmannschaften gewonnen und zwar spielt am Sonntag die Mannschaft des Klagenfurter Sportvereins, gegen den Cilli im vergangenen Herbst 2:2 abschneiden konnte. Am Pfingstmontag wird der Knittelfelder Sportverein, der am vorhergehenden Tage in Marburg mit dem dortigen Sportverein ein Wettspiel durchführt, zum erstenmale bei den Cilliern zu Gast sein. Die Knittelfelder die sich unter der bewährten Leitung des Ingenieurs Lange tadellos entwickelt haben, dürften zur Zeit die beste zweitklassige Mannschaft der Alpenländer sein. Da diese bedeutenden Wettspiele nicht geringe Ansprüche an unsere Wettspieler stellen dürften, so ist es höchste Zeit, daß mit den geeigneten Übungen begonnen wird, von denen man bis jetzt sehr wenig zu sehen bekam. Die natürliche, gute Veranlagung der meisten unserer Wettspieler ließe wohl erwarten, daß die Wähe, die sich die Vereinsleitung gibt, den Sport in jeder Beziehung zu heben, dadurch belohnt würde, daß endlich einmal wirklich Positives gezeigt werde. Dies jedoch kann nur durch ein streng geleitetes und durchdachtes Training der vollständigen Wettspielmannschaft erzielt werden. Diese hat daher morgen um halb 5 Uhr nachmittags vollständig auf dem Sportplatz zu erscheinen.

„Fatal“ in Marburg. Ueber die Marburger Aufführung der reizenden Operette unseres heimischen Künstlers Dr. Freyberger, die am Sonntag bei dem „bunten Abend“ der Marburger Schulvereinsortsgruppe in Szene ging, lesen wir in der „Marburger Zeitung“: Beschlossen wurde die schöne Veranstaltung mit der Aufführung der zweiaktigen Operette „Fatal“ von Dr. Freyberger, die wir dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Cillier Künstlervereinigung verdanken, die sich durch die freundliche Annahme der Einladung des Festausschusses unseren herzlichsten Dank verdient hat. Mögen die lieben Cillier, mit denen uns treue Waffenbrüderschaft verbindet, die wenigen Stunden, die sie in den Mauern unserer Stadt verbracht, nicht gereuen, möge das Band, das die beiden Städte naturgemäß miteinander verknüpft, dadurch noch befestigt werden! Das Werk, von Frau Hanna Wrada-Halm geleitet, fand recht beifällige Aufnahme und mit Recht; denn die Darstellung war eine durchwegs vorzügliche: Fräulein Baleska Petrickel, Frau Frieda Bauer, Fräulein Hilda Hasenbüchel, Fräulein Hilda Bachiaffo und Fräulein Else Janisch boten sowohl schauspielerisch als auch gesanglich so hervorragende Leistungen, daß das Publikum keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um die genannten Damen mit Beifall zu überschütten. Und daß die Herren den Damen nicht nachstanden, kam dem Gesamteindruck besonders zustatten. Der gräßliche Wackelgreis des Herrn Max Lobenstein war ein Kabinettstück für sich, sein Podagra-complet mit der Propagandaastrophy für Krapina entseffelte wahre Heiterkeitsstürme, Herr Bruno Bauer stellte einen prächtigen Bauernburschen auf die Bühne; daß sein Lied vom Hosenrock als zeitgemäß gewaltig einschlug und das Publikum immer wieder neue Zugaben verlangte, ist wohl begreiflich; in den beiden anderen Rollen taten sich die Herren Wagner und Benedikter erfolgreich hervor. Mit Schwung und Temperament dirigierte sein eigenes Werk der Komponist Dr. Freyberger, an dem wir außer seinem Vornamen Carletto nichts auszusagen haben.

Alles war mit Herz und Hand bei der Sache und so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Rauschender Beifall erfüllte alle Räume des Hauses, als sich der Vorhang senkte.

31. Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines. Die Vereinsleitung bringt den Ortsgruppen zur Kenntnis, daß aus triftigen Gründen die diesjährige Hauptversammlung erst im Herbst abgehalten wird. Ort und genauere Zeit werden den Ortsgruppen rechtzeitig bekanntgegeben werden. Hierzu wird bemerkt, daß die 31. Hauptversammlung für Pfingsten in Brüx in Aussicht genommen war, jedoch wegen der inzwischen anberaumten Wahlen von diesem Zeitpunkt abgegangen werden mußte. Es kam seitens der Ortsgruppe Brüx der 2. Juli in Vorschlag, welcher Tag denn auch von der Leitung des Deutschen Schulvereines angenommen und festgesetzt wurde. Aus örtlichen Gründen hat man aber in Brüx neuerdings den 25. Juni vorgeschlagen, auf welchen Tag aber die Vereinsleitung nicht eingehen konnte, einerseits, weil derselbe dem Stichwahltage zu nahe liegt, andererseits, weil die Zeit zu den Vorbereitungen zu kurz bemessen wäre. Die in den Zeitungen gebrachte Notiz, nach welcher die Hauptversammlung angeblich am 25. Juni stattfindet, rührt nicht von der Vereinsleitung her.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr Vormittags ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr der Hauptgottesdienst statt. Am Montag abend versammeln sich Glaubensgenossen mit ihren Freunden im Saalzimmer des Hotel Erzherzog Johann zu gemütlicher Besprechung. Am Himmelfahrtstage findet in der Christuskirche um 10 Uhr Vormittags ein Festgottesdienst statt.

Südmarkhilfe. Von 7. bis 15. Mai wurden abermals mehrere völkisch-wirtschaftliche Angelegenheiten in Behandlung und Beratung genommen und einer zweckdienlichen Erledigung zugeführt; auch die soziale Schutzpflicht erforderte einzelne Geldzuwendungen; so Notstandsgaben in drei Fällen mit 150 Kr., einem Invaliden eine Unterstützung von 20 Kr., einem Kärntner Volksgenossen ein Darlehen von 500 Kr. und einem Gewerbetreibenden einen Zinszuschuß für ein Darlehen von 2000 Kr. auf 2 Jahre.

Krainerisches. Aus Laibach wird berichtet: Gegen den slowenisch-kerikalischen Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer Kregar ist bekanntlich über Anordnung der Grazer Oberstaatsanwaltschaft die Untersuchung wegen Amtsmißbrauches eingeleitet worden. Als Hauptbeweisdokument gegen Kregar wurde nun ein von diesem eigenhändig verfaßtes Schriftstück produziert, das die Anleitung zu den vom Handelskammerdiurnisten Erzu verübten Fälschungen von Wahlschlüsseln enthält. — Am 15. d. wurde der slowenisch-kerikale „Slovenec“ wegen einer reproduzierten Rede, die der gewesene Reichsratsabgeordnete Dr. Krel in Laibach gehalten und in der er maßlose Angriffe gegen die Laibacher Stadtpolizei und die Laibacher Richter gerichtet hatte, konfisziert. Dr. Krel hatte gedroht, mit 20.000 bis 30.000 Mann seiner Anhänger nach Laibach zu marschieren und die Slowenischliberalen zu vernichten. Dr. Krel ist derselbe „würdige“ Geistliche, der in bezug auf die Deutschen den Ausspruch getan hat: „Unsere (die slowenische) Erde hat noch genug Raum für die Gräber unserer Feinde.“ — Am 17. Mai fand beim Laibacher Landgerichte die Verhandlung über die Klage statt, welche die Druckerei der slowenischen fortschrittlichen Lehrerschaft „Učiteljska Tiskarna“ gegen den Herausgeber des Tagblattes „Zutro“, Milan Plut, wegen einer nicht-bezahlten Forderung von 26.333-69 K. eingebracht hat. Das Gericht verurteilte den Herausgeber des „Zutro“ zur Zahlung der gesamten Summe nebst 5% Zinsen ab 5. März d. J. und Zahlung der Klagekosten. Da der Herausgeber des Blattes jedoch über keinerlei Vermögen verfügt, dürfte die slowenische Druckerei wahrscheinlich die Summe verlieren. — In der nächsten Schwurgerichtssession gelangt auch der Konkurs der slowenischliberalen „Slavna posojilnica“ zur Verhandlung. Es werden im ganzen neun Personen, darunter mehrere Mitglieder des früheren liberalen Gemeinderates unter Anklage gestellt.

Ein flüchtiger Dieb. Aus Tüffer, 17. d., berichtet man uns: Der bei der Firma Suligoj in Trifail bedienstete Arbeiter Franz Jurkovic stahl seinem Schlafkameraden Josef Allegro, mit dem er gemeinschaftlich eine Zimmer in Loke bewohnte, eine silberne Remontoiruhr samt Kette im Werte von über 50 Kronen. Jurkovic verschwand hernach unter Zurücklassung seiner Ausweispapiere und begab sich angeblich in seine Heimat nach Kroatien. Dem Kauf-

mann Anton Wedenik schuldet er noch eine größere Summe für verschiedene Waren, der nun das Nachsehen hat.

Brand. Am 16. d. M. nachts brach in dem den Eheleuten Franz und Marie Kovacic, Besitzer in Drenovec, gehörigen und derzeit unbewohnten, mit Stroh gedecktem Hause Feuer aus, das es binnen kurzer Zeit einäscherte. Der Schaden, den der Eigentümer dadurch erleidet, ist durch eine Versicherungssumme, die bedeutend höher ist, als der Wert des abgebrannten Hauses beträgt, mehr als wettgemacht.

Eine außerordentliche Hauptleitungsverammlung der Südmark fand am 7. d. statt; Hauptgegenstand dieser Tagung war die Ueberprüfung der Vereinsstatuten zwecks Abänderung, Ergänzung und Verbesserung derselben. Im Laufe der Zeit ergaben sich nämlich neue Bedürfnisse, für die nichts vorgesehen war und auch sonst erheischt die durch Erfahrung gewonnene Praktik eine zweckdienlichere Regelung und Anpassung. Die immer weiter ausgreifende Vereinstätigkeit findet in den alten Formen nicht mehr die nötige Bewegungsfreiheit und deshalb entledigte sich die Hauptleitung des Auftrages der 21. Hauptversammlung in Linz, eine Ueberprüfung der Rechts- und Tätigkeits-Ordnung des Vereines vorzunehmen. Hierzu waren auch von vielen Gauen und Ortsgruppen Vorschläge und Abänderungsanträge eingelaufen, die gleichfalls in ernstliche Erwägung gezogen wurden. Zu diesen Beratungen waren auch Vertreter aus Kärnten, Krain, Triest und aus Niederösterreich erschienen. Die endgiltige Anerkennung dieser Neuerung obliegt der 22. Hauptversammlung, welche, wie schon gemeldet worden ist, vom 8. bis 10. September im steirischen Heidelberg, in Cilli, abgehalten werden wird.

Ein wahres Wort. Richard Wagner sagt an einer Stelle, daß in deutschen Landen das Große „im Winkel“ gedeiht. Daß dieses Wort auch in Bezug auf die deutsche Schutzarbeit zutrifft, zeigt sich auch in der Tatsache, daß die Bevölkerung der Provinzhauptstädte verhältnismäßig viel mehr leistet, als die viel reicheren Bewohner der Reichshauptstadt. Die Bevölkerungsziffer naturgemäß in Rechnung gestellt, ergibt sich aber weiterhin, daß die prächtigsten Leistungen gerade die mittleren und nicht selten auch die kleinen Orte aufzuweisen haben. Zum Beweise für diese Tatsache könnten eine lange Reihe von Schutzvereinsgruppen angeführt werden. Hier seien aus dem letzten Wochenberichte des Deutschen Schulvereines nur ein paar Fälle angeführt: Die Ortsgruppen in Gablonz haben in der Zeit vom 1. Mai 1910 bis 30. April 1911 einen Betrag von nahezu 9000 Kronen an den Deutschen Schulverein abgeführt. Warnsdorf hat in der gleichen Zeit die Summe von rund 5600 geleistet. Geradezu glänzende Leistungen weisen aber auch manche Landgemeinden insbesondere der Alpenländer auf: An erster Stelle ist wohl die Ortsgruppe Sittendorf bei Krems zu nennen, die im Jahre 1910 eine Geldabfuhr von 1300 Kronen verzeichnete. Ebenso hat die unter Mithilfe dieser Ortsgruppe neugegründete Ortsgruppe Rohrendorf im ersten Vereinsjahre 1000 Kronen Einnahmen erzielt.

Sprachliche Befähigung auch in der Sprache des nationalen Gegners ist für die Lehrer an den Sprachgrenzschnulen von größter Bedeutung für ein erfolgreiches Wirken. In dieser Erkenntnis hat eine wackere Tarockgesellschaft im Gasthose Ertl in Seeboden am Millstättersee das Beispiel der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines nachgeahmt und für einen deutschen Lehramtskandidaten, der die zweite Landessprache erlernt, ein Stipendium im Betrage von 100 Kronen gestiftet, das dieser Tage zur Auszahlung gelangt. Desgleichen kommt das schon im Vorjahre gestiftete Stipendium der braven Frauen- und Mädchenortsgruppe Villach im Betrage von 150 Kronen demnächst zur Ausschreibung. So sind jetzt in Kärnten im ganzen 8 Stipendien errichtet mit dem Zwecke, deutsche Lehrer mit Kenntnis des Slowenischen für sprachlich bedrohte Schulen heranzubilden.

Feuerschutz in der Landwirtschaft. Wir machen darauf aufmerksam, daß der kgl. Detachierat und Bezirksfeuerwehrvertreter L. C. Frauentnecht unter dem Titel „Feuerschutz in der Landwirtschaft“ im Verlage von Ph. L. Jung in München eine Schrift herausgegeben hat, die in leichtverständlicher Art und knapper Form die ländlichen Feuerschutzverhältnisse behandelt. Der Preis des Schriftchens beträgt 30 Pf.

Vom Reichsbunde österreichischer Gastwirte und Hoteliers. In Wien hat eine Versammlung des Zentralvorstandes des Reichsverbandes österreichischer Gastwirte und Hoteliers stattgefunden. Es wurde beschlossen, bezüglich der Abänderung der derzeitigen Bestimmungen über den Tabakverschleiß der Schankgewerbe, sowie gegen die geplante Inkamerierung der Biersteuer bei der Regierung vorstellig zu werden. In die Abordnung wurden u. a. gewählt die Herren Sindhuber aus Graz und Vorsteher Roschanz aus Marburg.

Gewerbliche Studienreise ins Ausland. Der österreichische Arbeitgeber-Hauptverband unternimmt vom 5. bis 11. August eine Studienreise von Gewerbetreibenden nach Dresden, Berlin und Hamburg, deren Gesamtkosten einschließlich aller Ausgaben für Verpflegung, Fahrten etc. von Graz und zurück etwa 180 Kr. betragen werden. Das Programm dieser Studienreise ist ungemein reichhaltig. Das steiermärkische Gewerbe-Förderungsinstitut beabsichtigt nun im Einvernehmen mit dem Zentralverband der Genossenschaften in Anbetracht des großen Wertes dieser Studienreise Vorstandsmitgliedern von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften durch Gewährung entsprechender Zuschüsse die Teilnahme an dieser Reise zu ermöglichen. Es ist beabsichtigt, diesbezüglich mit Anträgen an den steiermärkischen Landesauschuss und an die Handels- und Gewerbekammern heranzutreten. Voraussetzung ist allerdings, daß die bezüglichen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus eigenem einen Teil der Reisekosten übernehmen. Die Höhe des Zuschusses kann erst nach Abschluß der Anmeldungen bestimmt werden. Handwerksmäßige Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, welche die Absicht haben, diese Studienreise mitzumachen, wollen ihre Gesuche bis längstens 1. Juni an das steiermärkische Gewerbe-Förderungsinstitut, Graz, Burggasse 13, einbringen, von welchem auch Prospekte über diese Reise zu beziehen sind.

Eine 1000-Kronen-Spende der Südmärk für die armen Fersentaler. Am 7. März brach in dem hochgelegenen Sommerweidort „Tinglerla“, wo die Gemeinde Eicheit den Winter über das Sommerheu in Scheunen und Ställen aufbewahrt, ein verhängnisvolles Schladensfeuer aus, das alle Baulichkeiten einäscherte und dadurch den ohnehin armen Gebirgsbauern einen schweren Schaden verursachte. Der Tiroler Volksbund und der deutsch-österreichische Alpenverein forderten zu Spenden für die Geschädigten auf. Auch die Südmärk säumte nicht, den treuen, braven Volksgenossen, die sich namentlich bei der letzten Volkszählung wacker gehalten haben, hilfreich beizuspringen, um so darzutun, daß sie auch in Not und Unglück ihrer sozialen Schutzpflicht nicht vergißt und gerne dort Wohltaten spendet, wo Not und Unglück es erheischt.

Sportbeirat. Die Veranstaltungen der Sportvereine bilden mächtige Hebel zur Förderung des Fremdenverkehrs und bestehen daher nahe Wechselbeziehungen zwischen den Interessen dieser Vereine und denen des Fremdenverkehrs. Aus diesem Grunde sah sich der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark veranlaßt an die in Betracht kommenden Sportvereine wegen Einsetzung eines Sportbeirates heranzutreten, welcher die Aufgabe hätte, alle wichtigen Ereignisse in der Sportwelt, die dem Fremdenverkehr dienlich sind zu beraten und insbesondere zu bewirken, daß Veranstaltungen in den verschiedenen Sportzweigen nach einem gewissen Kalendarium regelmäßig in Graz und in der Steiermark stattfinden. Zu diesem Zwecke findet am Montag den 22. d. M. um 8 Uhr abends im Saale des Hotel Wiesler eine Versammlung statt.

Zur Jubelfeier des „Joanneums“. Am 26. November d. J. werden es hundert Jahre sein, daß der unvergeßliche Wohlthäter der Steiermark, Erzherzog Johann, das steiermärkische Landesmuseum Joanneum gegründet hat. Diese hochherzige Tat war für ganz Steiermark von größter Bedeutung: Denn durch sie ist nicht nur im ganzen Lande eine Bildungsstätte ersten Ranges entstanden, sondern es ging aus ihr auch noch eine ganze Reihe von anderen Lehranstalten und Institutionen hervor. Darunter: Die technische Hochschule, die Bergakademie in Leoben, die Landes-Oberrealschule in Graz, die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und viele andere. Die Steiermärker haben also alle Ursache, die hundertste Wiederkehr des Tages, an welchem nach der bitteren Franzosen-Zeit ein kultureller Aufschwung ihres Heimatlandes auf allen Gebieten begonnen hat, freudig zu feiern. Unter den Veranstaltungen für diese Feier, über welche der Kaiser das Protektorat übernahm und welche unter der Leitung des Landeshauptmannes vorbereitet wird, ist auch die

Durchführung einer Erzherzog Johann-Ausstellung geplant. Diese soll ein lebhaftes Bild vom Leben und Wirken des Erzherzogs (vornehmlich in Steiermark) geben. In dieser Ausstellung, welche in den Räumen des neuen Museums-Gebäudes stattfinden wird, kommen zunächst zahlreiche Gegenstände aus dem Joanneum selbst und aus dem Besitze der gräflich Meran'schen Familie zur Aufstellung. Bei der bekannten Volkstümlichkeit des Erzherzogs, der ja im ganzen Lande bei Arm und Reich wie mit Seinesgleichen verkehrte und dessen segensreiches Wirken sich bis in die entlegendsten Teile des Landes erstreckte, ist es aber zweifellos, daß auch außer diesen, bereits für die Ausstellung gesicherten Gegenständen, sich allenthalben im Lande noch wertvolle und teure Andenken an dessen Persönlichkeit und Tätigkeit finden werden. Es ergeht daher die dringende Bitte, jedwede Art von solchen Gegenständen, welche für die Ausstellung leihweise und unter vollständiger Sicherstellung überlassen werden könnten, zunächst an das Sekretariat des Joanneums, (Graz, Rauberggasse Nr. 10) bis längstens 1. Juni mit beiläufiger Beschreibung des Gegenstandes und genauer Adreßangabe anmelden zu wollen. Es wird darauf von dort aus, im Falle der Brauchbarkeit des Gegenstandes um seine Einlieferung gebeten werden. Die Namen der Besitzer werden bei den einzelnen Gegenständen in der Ausstellung ersichtlich gemacht werden. Erwünscht sind alle persönlichen Andenken an den Erzherzog, dann aber auch Bilder von ihm und von Persönlichkeiten, die mit ihm in Beziehungen standen, Andenken an seine Schöpfungen, Besitzungen, Jagden, Briefe, Urkunden, Kunstgegenstände u. dgl.

Fremdenverkehrsausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Anton Strypek, Stadtamt.

Sieben erschien:

Ottokar Kernstock, Aus der Festenburg.

Gesammelte Aufsätze und Gelegenheitsgedichte.

Preis 6 Kronen, gebunden 7-80 Kronen.

Vorrätig bei:

Fritz Rasch, Buchhandlung in Cilli.

Gonobitz. (Schwere Verhaftung.) Als kürzlich die Gendarmen Surg und Jakob die Brüder Ostruh in Weitenstein wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verhafteten, widersetzten sich diese mit Gewalt ihrer Einklieferung an das Bezirksgericht in Gonobitz. Der der Verhaftung zusehende Knecht Alois Kamenil beschimpfte die Gendarmen und schrie seinen Kameraden zu: „Jetzt aber auf Buben, gegen die Gendarmen!“ Auf das hin drohten die Gendarmen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, umso mehr, als sie bereits bei der Verhaftung der beiden Ostruh von diesen verletzt worden waren. Gegen Kamenil wurde die Anzeige erstattet.

Heilenstein. (Gründungsfeier des Deutschen Schulvereins.) In der deutschen Schule in Heilenstein wurde am 13. d. in Anwesenheit der Ehrenmitglieder Freiherrn Edmund v. Enobloch und Herrn Hugo v. Bien, sowie vieler Mitglieder des Deutschen Schulvereins die 31. Gründungsfeier des Deutschen Schulvereins begangen. Die Festrede hielt Schulleiter Goltzschnigg. Die Schuljugend brachte schöne Vorträge und wehevollte Lieder. Nach der Feier wurden die Schulkinder in der Bahnhof-Gastwirtschaft „Zum Hirschen“ bewirtet.

Schwurgericht.

Richard Wajlawek vor den Geschwornen.

Am Freitag hatte sich Richard Wajlawek wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre zu verantworten. Der kurze Inhalt der Anklage ist folgender: In dem unter Wajlaweks Verantwortung herausgegebenen Blatte „Südsteirische Volksstimme“ wurde in einer Nummer im Jänner dem absolvierten Hochschüler Franz R. v. S. vorgeworfen, daß er zu dem im Hause seiner Mutter bediensteten Stubenmädchen intime Beziehungen unterhalten habe, die nicht ohne Folgen geblieben wären. Sodann hätte er Mutter und Kind schmählich im Stiche gelassen, die gewiß hätten verhungern müssen, wenn sich nicht die Mutter des Franz v. S. angenommen hätte. Sowohl im weiteren Teile dieses Artikels als auch in einem ferneren Artikel wurde G. in wajlawekischer Weise angegriffen. Mit Rücksicht auf seine soziale und gesellschaftliche Stellung (er ist auch Reserveoffizier) war G. gezwungen, durch Rechtsanwalt Dr. von Jabornegg die Anklage zu erheben, worüber die Verhandlung auf den 19. Mai festgesetzt wurde. Der Verteidiger Dr. Kufovec versuchte eine Vertagung herbeizuführen. Sein Antrag wurde aber vom Oberlandesgerichte abgewiesen. Auch während der Verhandlung war Dr. Kufovec bemüht, die Vertagung zu erreichen; er ist ja Spezialist auf diesem Gebiete. Der Angeklagte, Schriftsteller Richard Wajlawek verteidigte sich dahin, daß er sich nicht erinnern könne, wer den Artikel verfaßt habe, von wem er eingeschendet wurde, wer ihn den Setzern zum Drucke gegeben habe. Der Artikel könne von einem seiner Kollegen (darunter meint er Herrn Lesnikar oder Spindler) verfaßt und in Druck befördert worden sein. Er sei zwar der Behörde gegenüber als verantwortlicher Redakteur ausgewiesen, aber sämtlichen Mitarbeitern sei das Recht eingeräumt, von ihnen verfaßte Artikel sogleich den Setzern selbst zur Drucklegung zu übergeben. Er habe von dem inkriminierten Artikel erst dann Kenntnis erhalten, als die Zeitung bereits herausgegeben wurde. Er sei zu sehr in Anspruch genommen (!!!), um die von den Mitarbeitern verfaßten Artikel durchzulesen oder gar zu korrigieren. Seine Mitarbeiter liefern ja so gute Artikel (!!!), daß eine Korrektur ganz unnötig sei und die Artikel nie einen Inhalt haben, daß sie beanstandet werden könnten. Infolge der großen Anzahl (!!!!) der täglich einlaufenden Artikel und Berichte sei er außerstande, die von seinen Mitarbeitern verfaßten Artikel durchzulesen. Büchstabzüge werden nur in den seltensten Fällen gemacht, die in Satz befindlichen Artikel nur von den Setzern allein durchgelesen. (Ueber diese Verantwortung brauchen wir keine Worte zu verlieren.) Den zweiten Artikel, der sich mit der vorgenommenen Hausdurchsuchung befaßt und neuerdings die im ersten Artikel gegen G. erhobenen Beschuldigungen wiederholt, will Wajlawek ebenfalls weder verfaßt noch vor der Drucklegung gelesen haben. Der Artikel läßt aber nur den Schluß zu, daß nur Wajlawek allein der Verfasser sein könne, da nur er die Details der Hausdurchsuchung kannte. Diesbezüglich verantwortet sich Wajlawek dahin, daß er sofort nach der Hausdurchsuchung hiedon seine beiden „Kollegen“ telephonisch verständigt und auch in öffentlichen Lokalen davon erzählt habe. (Nun hat aber Wajlawek in der Redaktion kein Telephon, sondern will vom Hotel „Weißer Ochse“ zu seinen Kollegen gesprochen haben. Die beiden mehrmals von Wajlawek genannten Kollegen Spindler und Lesnikar gaben unter Eid an, daß nicht sie die Verfasser der Artikel seien und auch nicht wüßten, wer sie verfaßt und in Druck gegeben habe. Nun haben aber nach Aussage des Wajlawek nur diese beiden Mitarbeiter, da sie nur „bewährte und einwandfreie“ (!!!) Artikel liefern, das Recht, von ihnen verfaßten Artikel, ohne daß sie der verantwortliche Schriftleiter gelesen, den Setzern sogleich zur Drucklegung zu geben. Wer ist also der Verfasser der beiden Artikel? Wohl führte Dr. Kufovec aus, daß eine „große Zahl“ von „Politikern“ (!!) für dieses Blatt arbeite, die oft eine besondere Freude am „Artikelschreiben“ haben. Oft sei daher der „Redakteur“ sehr froh, wenn so zahlreiche Artikel einlaufen, um die Spalten des Blattes zu füllen; in solchen Fällen forsche er gar nicht weiter nach, wer der Verfasser sei. (Eine großartige „Redaktion“!) Der Angeklagte verteidigte sich nun weiter, er sei eines Tages vom Kläger angerempelt worden. Das Stubenmädchen selbst sagte unter Eid aus, daß sie mit G. nie in intimen Beziehungen gestanden sei, daß sich vielmehr dieses Unglück auf einer Reise von Paris nach Cilli ereignet hätte. Klagevertreter Dr. von Jabornegg führte aus, daß von Seite des Angeklagten die

Erbringung des Wahrheitsbeweises für die in der Zeitung veröffentlichten Anschuldigungen gegen G. nicht einmal versucht wurde. Nur von Seite des Klägers sei ein negativer Wahrheitsbeweis erbracht worden, der das glänzende Resultat zu Tage förderte, daß alle gemachten Anwürfe vollkommen stichlos seien. Der Klagevertreter erwähnte, daß ein Redakteur eines Provinzblattes reichlich Zeit habe, um sämtliche ihm zugekommene Artikel durchzulesen. Zumindest sei er aber der Verfasser des zweiten inkriminierten Artikels. Dieser logische Schluß ergebe sich aus seinen Aussagen und aus dem Artikel selbst. Der nicht unternommene, aber vom Klagevertreter tatsächlich durchgeführte Wahrheitsbeweis endete mit einer glänzenden Niederlage des Angeklagten, da keine einzige Behauptung bewiesen werden konnte. Dr. Rukovec hielt seine Verteidigungsrede in slowenischer Sprache. Nachdem der Vorsitzende Hofrat Wurmsler eine lichtvolle Zusammenfassung der Verhandlung gegeben und die zur Anwendung kommenden Gesetzesstellen erklärt hatte, zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück, die eine halbe Stunde währte. Sämtliche vorgelegte Hauptfragen wurden verneint (!), und von den Eventualfragen nur die eine mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht, worauf der Gerichtshof den Angeklagten gemäß § 29 des Preßgesetzes wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit zu 100 Kronen Geldstrafe, bezw. 10 Tagen Arrestes verurteilte. Dieser Prozeß hat uns neuerdings bewiesen, daß Preßprozesse vor den unterländischen Geschworenen äußerst gewagt sind und Genugtuung gegenüber gewissen Leuten nur durch eine öffentliche Züchtigung zu erreichen ist.

Wegen Verbrechens des Raubes, des Diebstahles, Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums usw.

hatten sich am 16. und 17. d. M. vor dem hiesigen Geschworenengerichte unter dem Voritze des Oberlandesgerichtsrates von Garzarolli Franz, Plansteiner und Anton Blažević zu verantworten. Als öffentlicher Ankläger fungierte der I. Staatsanwalt Dr. Bayer. Der Anklageschrift liegt folgender Tatbestand zugrunde: In den letzten Jahren wiederholten sich in den südlichen Provinzen unseres Staates Fälle, in denen den ländlichen Marktbesuchern auf ganz besonders listige Weise das ganze Bargeld abgenommen wurde. Die große Zahl dieser Fälle, das Gebiet, in welchem sie vorkamen, die näheren Angaben über einzelne der Täter deuten mit Sicherheit darauf hin, daß es sich um eine oder mehrere organisierte Banden handelt, die ihre verheerende Tätigkeit auf Jahr- und Viehmärkten als „Markttrüber“ entfalteten. Der Vorgang war in allen bekannt gewordenen Fällen ungefähr derselbe. Diese Bandenmitglieder, die gewöhnlich in größerer Gesellschaft, mindestens aber zu zweit auftraten, gaben sich den Anschein von Viehunterhändlern oder Viehweibern. In Wirklichkeit begaben sie sich aber nur deshalb auf die Märkte, um dort ihr Handwerk als „Markttrüber“ auszuüben. Auf den Märkten hielten sie scharfe Umschau, bis sie solche Landleute herausgefunden, die zum Vieheinkaufe einen größeren Geldbetrag oder nach besorgtem Verkaufe den Erlös bei sich trugen. Hierbei waren sie darauf bedacht, ihre Zusammengehörigkeit ja nicht zu verraten; sie trieben sich stets abgesondert auf den Marktplätzen herum und verkehrten nur dann miteinander, wenn sie sich unbeobachtet glaubten. Ihre Opfer suchten sie gewöhnlich unter den angeheiterten Marktbesuchern und nützten Einfamkeit und Dämmerlicht aus, um ihr Wiedererkennen zu erschweren. War das Opfer gefunden, dann schließt sich einer der Täter — kurz „Begleiter“ genannt — demselben an, lockt es unter irgendeinem Vorwande vom Marktplatz weg, meist auf die menschenleere Landstraße oder in den Wald, während ein zweites Mitglied der Bande — kurz „Verlustträger“ genannt — den Beiden voraneilt, unbemerkt eine Brieftasche fallen läßt und sich dann entfernt. Der „Begleiter“ hebt die Brieftasche auf — oft spiegelt er den Fund nur vor — und überredet sein sorgloses Opfer, einen sicheren Platz (Gebüsch, Acker, Anstandsori usw.) aufzusuchen, um den Fund zu prüfen und zu teilen. Kaum sind „Begleiter“ und der in die Falle gegangene Marktbesucher mit der gefundenen Brieftasche beschäftigt, erscheint der „Verlustträger“, stellt die Beiden wegen des Fundes zur Rede und verlangt die Vorweisung der Bartschaft, um sich zu überzeugen, ob und welcher der Beiden sein Geld gefunden. Nun wird um das Opfer noch mehr zu täuschen, zuerst der „Begleiter“ durchsucht, der aber nicht die gefundenen, sondern eine andere Geldtasche vorweist; diese händigt der „Verlustträ-

ger“ dem Opfer ein, durchsucht den „Begleiter“ weiter und wendet sich nun an das Opfer selbst, das durch diesen Vorgang vertrauensfelig geworden im Bewußtsein der Schuldlosigkeit seine Personendurchsuchung zuläßt, ja selbst seine gefüllte Geldtasche vorweist, die der „Verlustträger“ entweder sogleich erfaßt und damit entflieht, oder beim Durchsuchen mit geschicktem Griff entleert oder endlich zu diesem Zwecke dem „Begleiter“ ausfolgt, selbst das Opfer weiter durchsucht, endlich nach erfolglosem Bemühen dem Opfer die entleerte Geldtasche in den Sack zurücksteckt. „Begleiter“ und „Verlustträger“ verlassen bald ihr Opfer, das oft erst nach Stunden, ja nach Tagen bemerkt, daß ihm das Geld entwendet wurde. Zwingen Ort und Umstände zu raschem Handeln, schrecken die Täter auch nicht zurück, mit Gewalt und Drohung sich des Geldes zu bemächtigen. Diese mit besonderer Arglist und Unerfrorenheit unternommenen Diebstähle dieser Art erhielten im Volksmunde die Bezeichnung „Brieftaschenwerfen“. Sie forderten immer neue Opfer, trotzdem die Bevölkerung durch behördliche Organe und die Presse zur Vorsicht angeleitet wurde und auch noch wird. Die umfassendsten behördlichen Erhebungen, die in jedem einzelnen Falle eingeleitet wurden, versagten, da die Personbeschreibungen über die Täter unverläßlich waren und nicht voll ausgenützt werden konnten, da die Anzeigen meist verspätet, oft erst nach mehreren Tagen erstattet wurden. Diese Markttrüber wurden von Bernskaufleuten auf mehreren Märkten schon beobachtet und erst am 15. November 1910 gelang es dem Gendarmerieposten in Franz auf Grund der Beschreibungen einiger Kaufleute wenigstens zwei Angehörige der wahrscheinlich weitverzweigten Bande festzunehmen, nämlich Franz Plansteiner und Anton Blažević. Auf die vorher geschilderte Weise haben die Beiden, soweit es bekannt wurde, über 3200 Kronen sich angeeignet. Auf die vorher geschilderte Weise hatte Franz Plansteiner in Gesellschaft von mehreren Genossen am 25. November 1908 in Pettau dem Anton Tomanič an Bargeld 230 K., am 10. Juni 1910 in Pisanica, Bez. Belovar dem Mato Cajković 400 K. und dem Pavao Malčec 240 K. geraubt, ferner am 25. Februar 1908 dem Stefan Rožar bei Tüffer 330 K., am 25. Juli 1908 in Windisch-Fejstritz dem Anton Kobar 190 K. entwendet. Ueberdies hat Plansteiner im Vereine mit Blažević am 25. April 1910 bei Buča in Krain dem Franz Derstovensek 850 K., am 26. Juli 1910 bei Leskovec (Hajelbach) dem Jakob Oblak 210 K., am 5. August 1910 bei Lemberg dem Blas Emeršek 540 K., am 7. September 1910 bei St. Peter am Königsberg dem Lorenz Belina 772 K. und am 11. November 1910 bei Tüffer dem Franz Medwed 380 K. entzogen. Ferner werden den Beiden auch noch mehrere kleinere Delikte zur Schuld gelegt. Beide sind wegen Marktdiebstähle schon mehrmals vorbestraft. Sie leugnen alles in frecher Weise ab. Aber sowohl die Bestohlenen als auch einige Zeugen erkennen in beiden ganz bestimmt diese gefährlichen Markttrüber. Das Urteil lautet bei Anton Blažević auf 9 Jahre schweren Kerkers mit Verschärfung und Landesverweisung, bei Franz Plansteiner auf 11 Jahre schweren Kerkers mit Verschärfung und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Praktische Mitteilungen.

Geschirre auszuspülen. Hierzu soll Heuwasser ein gutes Mittel, und zwar bei Blech-, Holz- und Eisengeschirren sein. In den großen Milchereien, die es in Irland gibt, wird jedes zur Milch benutzte Gefäß mit Heuwasser ausgespült. Man kocht eine Handvoll Heu in Wasser und schüttet daselbe dann heiß in das zu reinigende Gefäß.

Vom Baden. Ein warmes Bad von mehr als +28 Grad R. kann selbst dem Gesunden gefährlich werden; — ein laues Bad von +27 bis 28 Grad R. beruhigt und wirkt für viele Menschen als ein schlafmachendes Mittel; — ein kühles Bad von +24 Grad R. erhöht die Wärmebildung des Körpers auf das Doppelte und ein Bad von +15 bis 16 Grad R. auf das Vierfache. Die Temperatur des Bades ist also keineswegs gleichgültig; deshalb sollte man auch nie länger als 10 bis 15 Minuten im Bade verweilen. Im Flußbade dagegen können gesunde, kräftige Personen längere Zeit verbringen, wenn sie durch Schwimmen für gehörige Körperbewegung sorgen und damit den Blutumlauf unterstützen.

Elfenbeinartiges Aussehen erteilt man gut ausgetrockneten Gypsfiguren durch Tränken mit

schwachgelb gefärbter Stearinmasse oder durch Imprägnieren der Gypsabgüsse mit Olivenöl, geschmolzenem Fett oder Wachs, zu welchem Zweck die Figuren erwärmt werden müssen. Man kann auch schon dem Gypsbrei durch Zusatz von Ocker einen Stich ins Gelbe erteilen. Zur Erzielung der richtigen Ränze ist Uebung notwendig. Durch Tränken mit Stearinmasse ohne Zusatz von Farbe erhalten die Abgüsse ein marmorähnliches Aussehen.

Gelb gewordene Klaviertasten befeuchtet man behufs des Bleichens fortgesetzt mit Chlorwasser — aus der Apotheke — und setzt sie den Sonnenstrahlen aus. In Ermangelung von Chlorwasser kann man gewöhnliches Wasser nehmen. Ein Bleichmittel für Eisenblech und Knochen ist ferner das Wasserstoffsuperoxyd, womit man die betreffenden Gegenstände nach vorausgegangener Entfettung mit Weingeist oder Benzol wiederholt anfeuchtet.

Um Tinte vor Schimmelbildung zu schützen, gibt man ihr einen geringen Zusatz von Nelkenöl oder Kreosot oder ein Gemisch von beiden. Auch Salicylsäure, Karbolsäure, Benzoesäure, Holzessig u. s. w. verhindern die Schimmelbildung. Tinte sollte stets in gut schließenden Glas- oder Sieingut-, nicht in Metallgefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden.

Reinigung der Fußböden, Türen und Fensterbekleidungen. Gefirniste Fußböden und mit weißer Oelfarbe angestrichene Türen, Getäfel, Fensterbekleidungen etc. pflegt man häufig mit Bürsten zu reinigen, die in eine Lösung von Seife eingetaucht werden. Der Schmutz wird dadurch allerdings entfernt, aber auch die Oelfarbe und namentlich der Firnis stark angegriffen. Gleiche Wirkung haben Seife und Soda. Weit besser ist es, die Reinigung dieser Gegenstände mit Salmiakgeist vorzunehmen. Zu diesem Zweck verbünnt man den gewöhnlichen Salmiakgeist mit der 6-, 8- oder 10fachen Menge Regen- oder Flußwasser, je nachdem der zu reinigende Gegenstand mehr oder weniger wert hat und wagt ihn mittelst eines Schwammes oder einer Bürste ab. — Auch den Fliegenschmutz kann man von Oelgemälden mit 10fach verdünntem Salmiakgeist leicht und ohne Gefahr für das Gemälde entfernen.

Gewebe und Kleider wasserdicht zu machen. Man kocht 17 Gramm Hausenblase so lange in weichem Wasser, bis die Auflösung erfolgt ist. Inzwischen löst man 35 Gr. Alaun in ein Liter Wasser und 10 Gr. weiße Seife in 0,5 Liter Wasser. Jede dieser Flüssigkeiten seigt man separat durch ein grobes Tuch und vermischt sie dann. Vor ihrer Verwendung wird die Mischung stark erwärmt und in diesem Zustande mit einer Bürste auf die innere Seite der Kleider gestrichen. Diese Methode wehrt dem Eindringen des Wassers, ohne die Luftzirkulation zu hemmen.

Holzwurmbelze. Eine Beize, welche Holzwaren gegen Wurmsfraß schützen soll, erhält man durch Abkochung von 1 El. Kochsalz, 1 El. Pfeffer, 1 El. Senfkörner, 1 El. Knoblauch, 1 El. Wermutblätter in 2 bis 3 Liter Essigsprit. Mit dieser Mischung werden die gegen Holzwürmer zu schützenden Gegenstände zweimal bestrichen.

Einfaches Mittel, Ratten u. Mäuse aus Kellern und Magazinen fern zu halten. Man vertreibt dieses Ungeziefer dadurch daß man Wände und Decken der betreffenden Räume mit einer Kalkfarbe streicht, welche durch einen Zusatz von schwefelsaurem Eisenoxydul Eisenvitriol — gelb gemacht wurde. Rigen in Fußböden, Böcher etc. werden mit Eisenvitriol-Kristallen ausgestopft. Ratten und Mäuse bleiben aus Räumen fern, woselbst flache Gefäße mit Chlorkalk gefüllt aufgestellt sind. Ein Vertilgungsmittel sind kleine Stücke der Meerzwiebel — Scilla maritima —, welche man in Butter oder Schmalz abkocht, ablaufen läßt und getrocknet austreut. In Fett gebackene kleine Korkstückchen, welche die Ratten fressen, töten das Ungeziefer, weil sie nicht verdaut werden.

Weinbergschnecken zu vertilgen. Zu den zahlreichen Feinden der Weinrispen gehören auch die großen und kleinen Weinbergschnecken. Diese Tiere zerstören die jungen Triebe nur so lange, als letztere ganz zart sind und je länger dies dauert, desto größer wird der Schaden. Sobald die Triebe aber härter werden, hört die Freßlust der Schnecken auf und die Tiere ernähren sich alsdann von weicheren Pflanzen. Verschiedene Mittel sind zur Vertilgung der Weinbergschnecken angegeben worden; ein ganz einfaches und billiges Vertilgungsmittel ist frischer Kalkstaub, wovon eine winzig kleine Portion genügt, um die Schnecken sofort unschädlich zu machen, wenn sie damit bestreut werden. Der Erfolg ist ganz sicher.

Der **OXO** Rindsuppe-Würfel **Liebig**
 der Comp^{ie} **Liebig**
 liefert schnell und bequem eine Tasse bester Rindsuppe. Preis nur **5** Heller.



Bester Erfrischungstrunk
MATTONI'S
GISSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand  Reinheit des Geschmacks, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

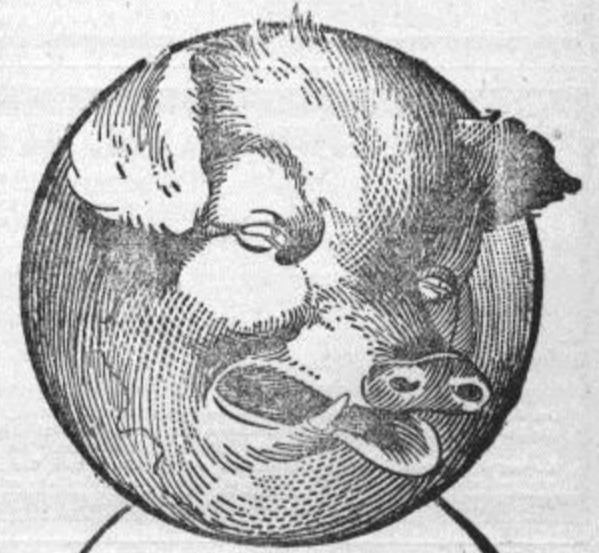
REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!



Die schönsten Ferkel
 Die kräftigsten Käufer, die fruchtbarsten Zuchtschweine, die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Befütterung von Fattinger's bestbewährtem **„LUCULLUS“** erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Zinerkennungen bezeugen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Zu dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)
 Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Käufer und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co.
 Ges. m. b. H., INZERSDORF bei WIEN.
 Klangezeichen mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlose Händler und Agenten versuchen an Stelle von Fattinger's echtem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei solchen Futtermitteln. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen und Händlern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hocevar, A. Kolenc, J. Kavnitar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreisfund & Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack, Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
 Klüfflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
 Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ **Druckaufträge** ≡
 in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung

* **Cilli** *
Rathausgasse 5
 Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
 für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.

Rein-Seide „Radium“ für Blusen u. Kleider bei **Franz Kohlfürsts Nachfolger**
Lyoner Seiden- und Crefelder Samt-Fabriks-Niederlage
Graz Hauptplatz 15 Graz
En gros. Gegründet 1872. En detail.

Lieferant sämtlicher Wirtschaftsverbände. — Muster gratis und franko.

En gros.

Gegründet 1872.

En detail.

Kwizda's Fluid
 (Marke Schlange) Touristen-Fluid.



Altbewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. Kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20.
 Kwizdas Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:
Franz Joh. Kwizda,
 k. u. k. öst.-ung., kön. rumän. und kön. bulgar. Hoflieferant
 Kreis-Apotheker,
 Korneuburg bei Wien.

Herdfabrik H. Koloseus
 Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung
 der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brauntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadttamte Cilli während der Amtstraden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tächern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Globin
 bester Schuhputz

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ aelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau Und für Parleiten reicht 'se Bächle Alljährlich von Keils-Bodenwischse. Baischisch und Lären streich ich nur Mit weisser Keilischer Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod' Streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Rub' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinwender.	Lichtenwald: Alois Wagner.	Pettau: F. C. Schrab.
D.-Landsberg: Buchgartner.	Mahrenberg: E. Fogel.	Radersburg: Brüder Krug.
Eibiswald: R. Rießinger.	Marburg: S. Silberfeld.	Rohitsch: Josef Berlich.
Graz: Alois Ajmann.	Markt Täufer: Ad. Gledacher.	St. Marein: Joh. Köfching.
Laufen: Franz Kauer Peter.	Mureck: Joh. Pfayer.	Wildon: Friedrich Unger.

Eine Quelle der Gesundheit sind alkoholfreie **Brause-Limonaden** hergestellt mittels

Maršner's Brause-Limonade Bonbons
 (Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- und Waldmeister-Geschmack) in Pastillen zum 2- und 4-Hellerverkauf, in patentierten Säckchen zum 2- und 5-Hellerverkauf.



Echt nur mit dieser Schutzmarke.

Jährlicher Verbrauch 80 Millionen Stück.
 Alleiniger Erzeuger:
 Erste böhm. Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Chokoladenfabriken Kgl. Weinberge vorm. A. MARŠNER. Niederlage: Wien VI, Theobaldgasse 4.

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in **Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen** eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister
CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303
 Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.
Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (*afes).

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Exposituren in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Am Annenhof

sind zu jederzeit schöne Brat- und
Backhühner, sowie guter Kaffee,
Milch, Butter etc. und stets vor-
zügliches frisches Getränk zu haben.
Um zahlreichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll
V. Urch.

Ein Malerlehrling

wird unter sehr günstigen Bedin-
gungen nach Wolfsberg in Kärnten,
aufgenommen. Adresse in der Ver-
waltung des Blattes. 17487

Die Verwaltung des

„Realitäten-Markt“

GRAZ, Hamerlinggasse Nr. 6

sucht für in Vormerk befindliche
ernste Käufer Realitäten wie folgt:

- Gasthaus, gutes Sommergeschäft.
 - Mühle u. Säge m. konstanter Wasser-
kraft.
 - Gemischwarenhandlung. Anzahlg.
K 25.000 bis K 30.000.
 - Gasthaus mit Fleischhauerei in
größerem Orte.
 - Bäckerei-Realität m. mindestens 60 K
Tageslösung.
 - Villa als Sommerwohnung.
 - Weingarten-Realität mit gesunden
Rebenkulturen.
 - Gasthaus m. Oekonomie nur am Land
 - Waldgut in beliebiger Größe, gegen
Barzahlung
 - Grosse Oekonomie, Bedingung guter
Grund und solide Gebäude.
 - Fremden-Pension nur über Sommer.
 - Hotel in beliebiger Gegend, mit Nach-
weis des Geschäftsganges.
 - Grosses Handlungshaus am liebsten
am Lande.
 - Obst- und Weingut nahe einer Bahn-
station.
 - Familienhaus, welches das ganze Jahr
hindurch bewohnt werden kann.
 - Für Pensionisten werden mehrere
kleinere Besitzungen in schöner ge-
sunder Lage zu kaufen gesucht.
 - Gut in eigener Begie bewirtschaftet, Preis
Kronen 400.000.—
 - Milchwirtschaft nahe einer Stadt.
 - Gasthaus mit Lebzelterei in einem
grösseren Markte
 - Schmiede-Realität mit gutem Kun-
denkreis.
 - Grosses Gut mit Industrie für ka-
pitalskräftige Herrschaft. 17503
- Die Adressen der Käufer erliegen
in der Verwaltung und werden
den Besitzern bekanntgegeben.

Kinderwägen

in reichster Auswahl
im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Auf Verlangen
Preiskurante gratis.



Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.
Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen über-
legen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei
schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche
deckend, kein Vorgrundieren, emailhart —
nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauches-
fertig. Antiseptisch — giftfrei porös. Idealanstrich für Innenräume, noch
ungefärbelte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc.
Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III,
Hauptstrasse 120.

Depots in allen grösseren Städten.



Alleinverkauf der weltberühmten
Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. POPPER, Chrudim, im

Warenhause JOHANN KOSS, Cilli.

5 Halben

sehr guter Apfelwein sind
billig zu verkaufen. Anzufragen in
der Verwaltung des Blattes. 17497

ESEL

vollkommen vertraut, gefahren und
geritten, ist samt Geschirr und
Wagen zu verkaufen. Anfragen unter
„17498“ an die Verw. des Blattes.

Eine Wasserkraft

von 30—40 Pferdekräften, samt Fa-
briksgebäude in der Nähe von Römer-
bad, geeignet für eine elektrische
Anlage, ist zu verkaufen. Näheres
bei Prack Endre, Stationsvorstand
in Murakeresztur. 17502

Ein Schneidergehilfe

für schwarze Gross-Arbeit wird so-
fort in ständige Arbeit aufgenommen.
Ich zahle erstklassig. P. Casser-
mann, Schneidermeister, Laibach,
Schellenburggasse 1. 17498

Eine kleine fahrbare

Gartenspritze

zu kaufen gesucht. Anträge unter
„Pepo“ an die Verw. des Blattes.

Bosnische Stoffe

per Meter 25 Heller in
reichster Auswahl im
Warenhaus Johann Koss, Cilli.

Phaeton

Zweispännig, gut erhalten, ist billig
zu verkaufen bei

Anton Kapla,
Sattler und Tapezierer in Cilli.

Keller

gross, ist ab 1. Juni 1911
zu vermieten.
Anzufragen Stadtamt Cilli.